

Die Verliebe des Vatikan. Ein ironischer Roman von André Gide. Uebersetzt von Ferdinand Sardeloff. 4. bis 6. Tausend. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Wie bei allen Werken Gides liegt auch bei diesem die Betonung nicht allein auf dem rein Stofflichen, obwohl die Handlung an sich ungemein unterhaltend ist. Mit feinsten, geistvollster Ironie persifliert der Dichter in der satirischen Erfindung den abenteuerlichen Kriminalroman, hinter dessen komischen Gestalten sich aber Perspektiven von überraschender Bedeutung öffnen. Ueber die geschilderten, in Vorurteilen und dummlichsten Vorstellungen befangenen Figuren der Erzählung hinaus weitet sich der Horizont zu einem Ueberblick über die religiöse, sittliche und geistige Verfassung des französischen Bürgertums, wie es sich um 1890 darstellt. Die witzige Diktion des Buches erhebt sich zu einer Kritik

von blühender Schärfe, die ihres Eindrucks gewiß, mit fabelhafter Sicherheit und Präzision Schwächen geißelt. Einem genialen Hochstapler gelingt es, einigen bigotten Provinzdamen vorzulügen, der Papst würde infolge freimaurerischer Umtriebe in den Kellern des Vatikans gefangen gehalten und statt seiner regiere ein Scheinpapst. Zur Befreiung des Gefangenen erschwindelt er sich größere Summen. Die Frommen leiden sehr unter der Vorstellung der betrogenen Christenheit und so begibt sich der brave Amadeus Fleurissoire auf einen Solokreuzzug nach Rom, um das Opfer zu befreien. Hier wird er durch den Hochstapler und seine Kumpane in weitere komisch-fürchterliche Komplotte gezogen, die seine gesamte geistige wie moralische Existenz völlig erschüttern. Schließlich wird er von Cascadio, einem jungen, unehelichen Sohn des Grafen von Paraglioul einfach zum Coupéfenster eines fahrenden Zuges herausgeworfen und stirbt. Diesen Cascadio stellt Gide als einen prachtvollen, hemmungsfreien Menschen hin, im Gegensatz zu den verkalkten Spießern. Der Jüngling, der ganz spontan und rein aus körperlichem und instinktiven Widerwillen gegen die Menschenspezies des Amadeus diese äußerst verblüffende Tat begeht, ahnt nicht, daß er seinen eigenen Dattel ins Denselns expediert. Denn Graf Paraglioul hat auch einen ehelichen Sohn, dessen Gattin die Schwester der Frau Fleurissoire ist, während die dritte Schwester einen Gelehrten heiratete. Neben der spaßigen Abenteuerhandlung läuft nämlich noch die Verspottung eines selbstgefälligen Literatentums und jener geistig überheblichen, persönlich recht unangenehmen Wissenschaftler, die, ohne inneren Halt, geneigt sind, ihr Fähnchen nach dem Winde zu richten. Cascadio liebt indessen die Tochter seines Halbbruders, des Grafen, und die reinen, wahren und starken Empfindungen dieser zwei jungen Menschen bilden schließlich das versöhnende Element. Cascadio wird bei der Kirche Entführung suchen und mit Geneviève einem neuen und fruchtbaren Leben zugeführt werden. Denn auch sie muß aus einem Traum, dem der konventionellen Bindungen, erwachen, wie er aus dem Traum eines geschlossenen Daseins. Diese Wendung des phantastischen Spiels einer sprühenden, graziösen und treffsicheren Ironie, der Sprung vom Gegenständlichen ins Geistig-Kulturelle ist mehr noch das Kennzeichen Gides überhaupt, als allein dieses Romans. Das Buch ist zugleich köstlich und kostbar, zugleich amüsan und spannend, ein Kunstwerk, über dessen Grenzen hinaus das Genie des Dichters zauberhafte Möglichkeiten der Ueberwindung beengender Zustände zeigt. — Die neue Uebersetzung von Ferdinand Sardeloff ist ausgezeichnet. In glänzender Uebersetzung beider Sprachen und ihres Gemichts, liest sie sich wie eine Originalschöpfung und unterstützt die Absichten des Dichters aufs trefflichste. F.

Stuttgarter Meinungs Tagblatt.